

Pädagogische Hochschule Zug

PH Zug

Kooperative Bildungslandschaften – Bisherige Erkenntnisse

Prof. Dr. Stephan Gerhard Huber
Dr. Christine Wolfgramm
Lic. Phil. Marius Schwander
BA Selin Kilic



 Kanton Zug

PH Zug

Gliederung

- Ziele: von der Zusammenarbeit einzelner Personen zum Kooperationsverbund
- Hintergrund: Bildungsbiographien
- Definition: vertikale und horizontale Kooperation
- Differenzierung: verschiedene Ebenen der Kooperation
- Projekte (Beispiele)
- Kooperationswirkungen
- Kooperationshemmnisse
- Machbarkeit
- Allgemeine Anforderungen
- Gelingensbedingungen
- Verschiedene Formate
- Theoretisches Rahmenmodell

PH Zug
www.Bildungsmanagement.net/BL

Bildungslandschaften Schweiz – Forschungs- und Evaluationsprojekt

Die zunehmende Komplexität unserer Gesellschaft erfordert eine umfassende Bildung, die den Kindern und Jugendlichen allein durch die schulischen Bildungsinstitutionen nicht vermittelt werden kann. Gleichzeitig werden Kinder und Jugendliche heute mehr ausserhalb der Familie betreut und gebildet als früher. Diese beiden Trends führen international zur Entdeckung, schulische und ausser-schulische Bildungsangebote miteinander zu vernetzen und deren Zusammenarbeit zu fördern. In der Schweiz sind solche Bemühungen bisher erst sehr lokal und persoengebunden zu beobachten, sodass noch nicht von Bildungslandschaften gesprochen werden kann, in denen die verschiedenen Bildungsaktoren systematisch und auf einer institutionalisierten Basis zusammenarbeiten. Solche Bildungslandschaften zu schaffen ist das Ziel des Programms „Bildungslandschaften Schweiz“ der Jacobs Foundation, das von 2013 bis 2016 in mehreren Schweizer Kantonen umgesetzt werden soll. Der bisherige Stand der Forschung lässt den vorsichtigen Schluss zu, dass Zusammenarbeit sowohl auf die Akteure und deren Arbeit als auch für die Qualität der Bildungsangebote und somit auf den Lernerfolg der Kinder und Jugendlichen positive Auswirkungen hat. Allerdings ist die Befundlage international lückenhaft und für die Schweiz überhaupt noch nicht vorhanden. Derswegen soll das Programm nicht nur dem praktischen Aufbau und der Erprobung von Bildungslandschaften, sondern auch dem Gewinn wissenschaftlicher Erkenntnisse über notwendige Bedingungen für Prozesse in und Wirkungen von Bildungslandschaften dienen.

Von zentraler Bedeutung ist die Beantwortung der folgenden übergreifenden Forschungsfragen:

1. Welche Bedingungen führen zu bestmögklichen Formen von Zusammenarbeit von Bildungsaktoren?
2. Wie verändern sich die Bildungsangebote?
3. Wie werden sie von Kindern und Jugendlichen genutzt?
4. Welche Wirkungen werden durch die Nutzung bei Kindern und Jugendlichen erzielt?

Diese Fragen werden auf der Grundlage des Angebots-Nutzungsmodell von Fand (1981, adaptiert von Helmke, 2006) bearbeitet. Es sollen Daten durch qualitative und quantitative Verfahren gewonnen werden. Hierzu Dokumentenanalysen und qualitative Interviews und geringe quantitative Befragungen aller beteiligten Akteure, einschliesslich der Eltern sowie der Kinder und Jugendlichen geplant. Die Daten beider Zugänge sollen im Sinne eines Mixed-Methods-Ansatzes zueinander in Beziehung gesetzt werden. Die Verbindung von verschiedenen Methoden verspricht aussagekräftige Ergebnisse über die Wirkbarkeit von Bildungslandschaften zu liefern und damit einen der derzeitigen Forschungslücken zu schliessen.

Projektpartner sind PD Dr. Urs Moser vom Institut für Bildungsevaluation (IBE), der Universität Zürich und Prof. Dr. Andreas Helmke von der Universität Konstanz.

Verarbeiten

Vor dem Projekt wurden vom IBE eine Machbarkeitsstudie sowie eine Situationsanalyse durchgeführt. Hierzu wurden Fallstudien in den Kantonen Basel-Stadt, Bern, Zug, Zürich und Waadt erarbeitet.

Fachberichterstattung (pdf)

Bildungslandschaften Schweiz – eine Initiative der Jacobs Foundation

[Zur Website der Jacobs Foundation](#)
[Zur Website „Bildungslandschaften Schweiz“](#)
[Zur Broschüre „Bildungslandschaften Schweiz“](#)

Präsentationen bei der SGPB 2013 in Lugano
 Präsentation 1
 Präsentation 2

Literatur zum Thema

PH Zug

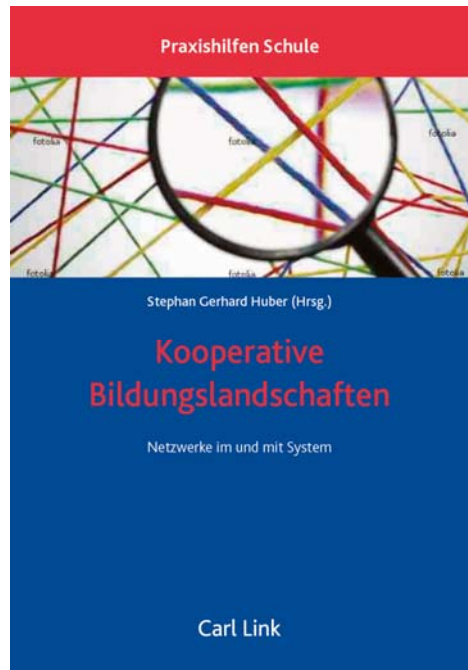
Huber & Ahlgrimm

Kooperation

Aktuelle Forschung
 zur Kooperation in und
 zwischen Schulen sowie
 mit anderen Partnern

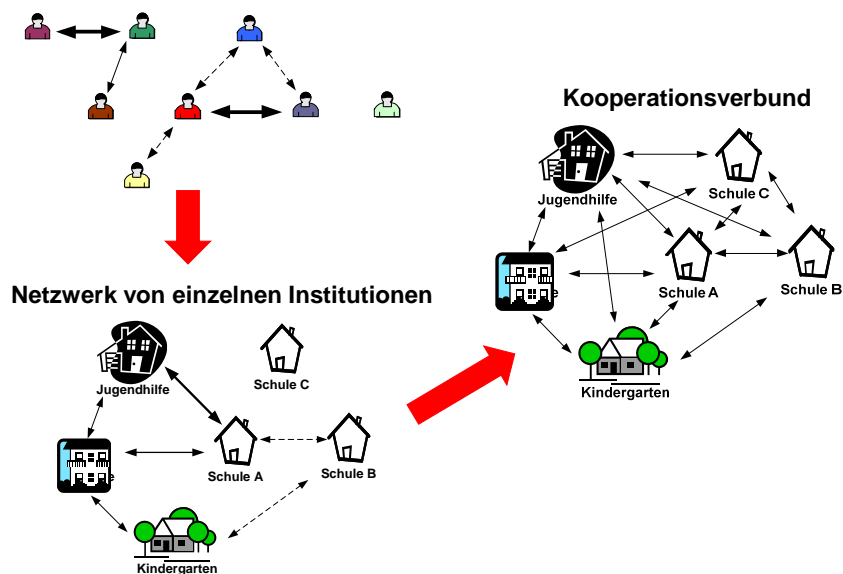
Waxmann

PH Zug



PH Zug

Zusammenarbeit von einzelnen Personen



PH Zug

Bildungsbiographien

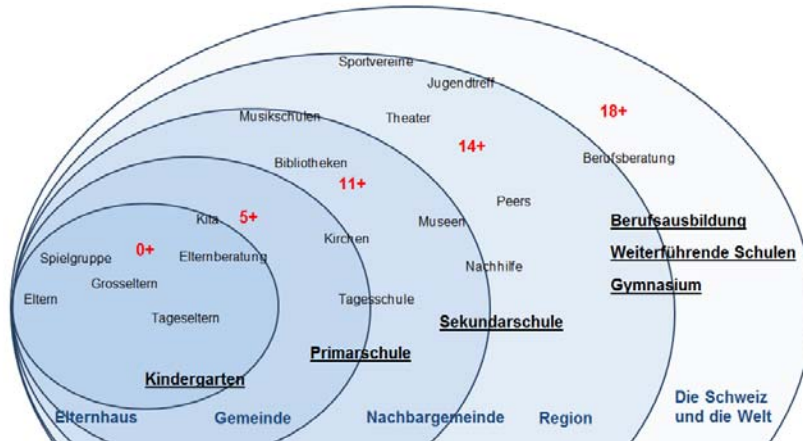


Abb.: Bildungsbiographien aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen (adaptiert nach Vorndran, 2008)

PH Zug

Bildungslandschaften

Vertikale Kooperation (Übergangmanagement):

Die **Bildungskette** optimal gestalten, z.B. von Kindertagesstätte, Kindergarten, Primarschule, Sekundarschule, Berufsbildung.

Horizontale Kooperation:

Kooperation von mehreren Akteuren, z.B. offene Jugendarbeit, Jugendverbände, Sportvereine etc.

PH Zug

Professionelle Lerngemeinschaften

Die systematische Kooperation führt zur Entwicklung von neuem Wissen, erweiterten Fähigkeiten und Fertigkeiten und verbessertem Handeln.

PH Zug



PH Zug



PH Zug



PH Zug



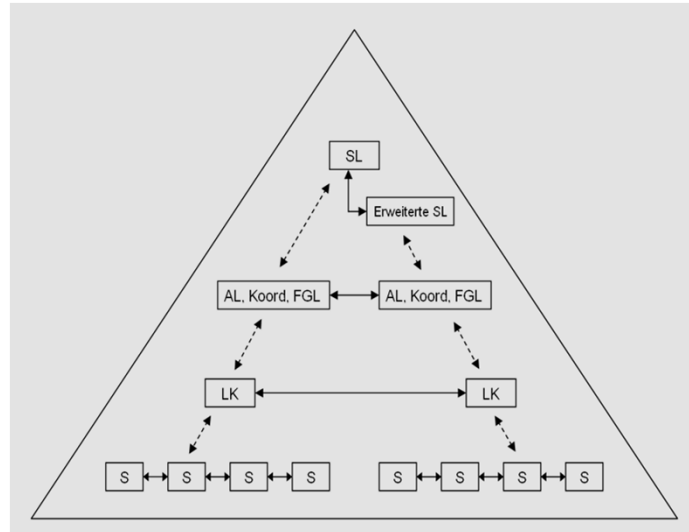
PH Zug

Kooperation auf verschiedenen Ebenen

1. Kooperation der Schüler (pupil learning)
2. Kooperation der Erwachsenen (adult learning)
3. Kooperation der Leitungsebene / Schulleitung (leadership learning)
4. Kooperation der ganzen Schule (within school learning)
5. Kooperation zwischen Schulen (school-to-school learning)
6. Kooperation im Schulsystem (school system learning)
7. Kooperation mit weiteren Partnern und anderen Einrichtungen (...)
8. Kooperation zwischen Netzwerken (network-to-network learning)

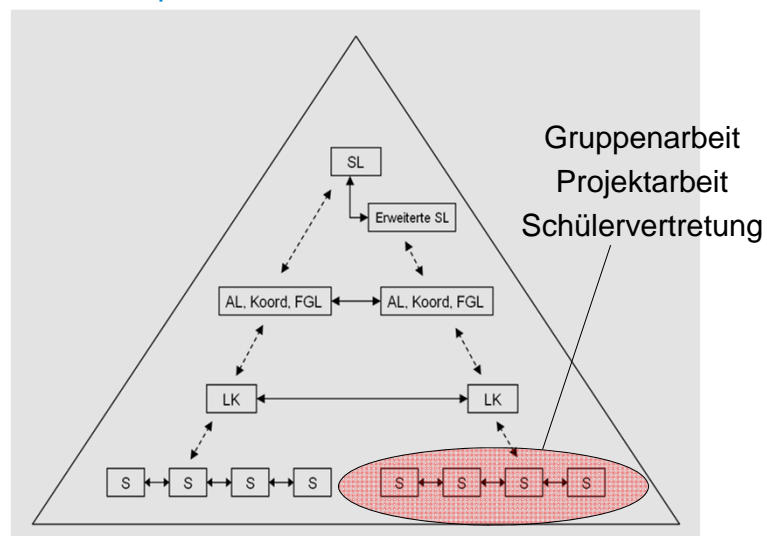
PH Zug

Innerschulische Kooperationen



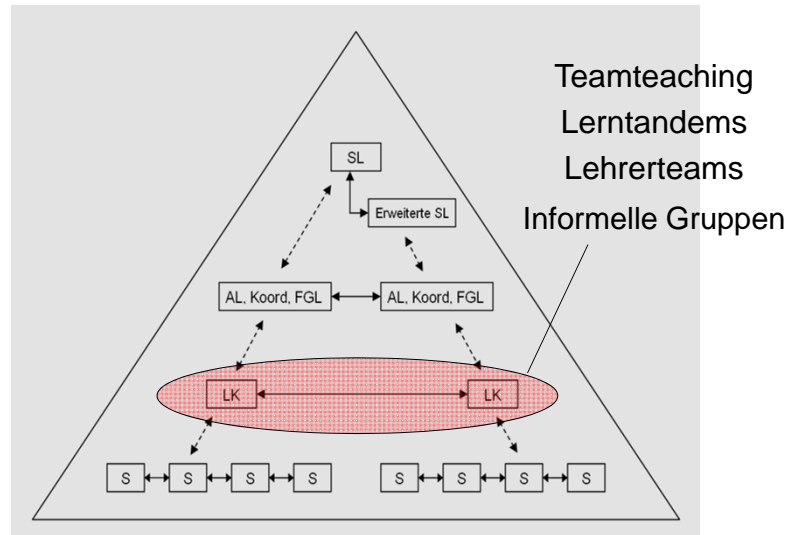
PH Zug

Innerschulische Kooperationen



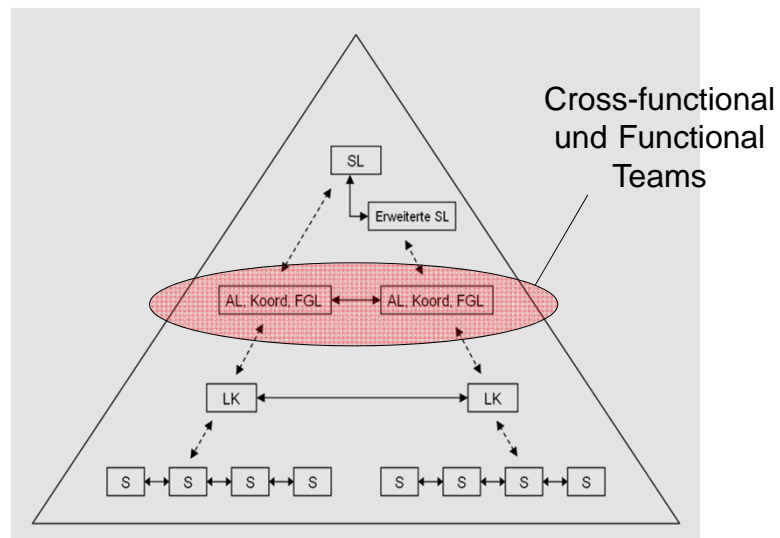
PH Zug

Innerschulische Kooperationen



PH Zug

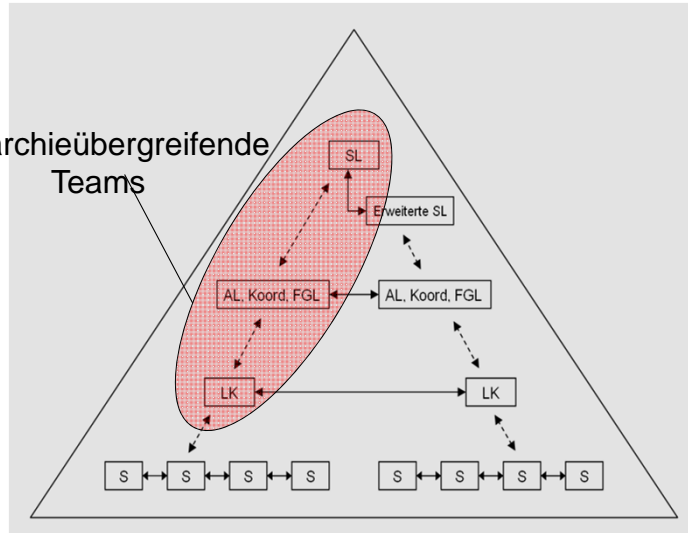
Innerschulische Kooperationen



PH Zug

Innerschulische Kooperationen

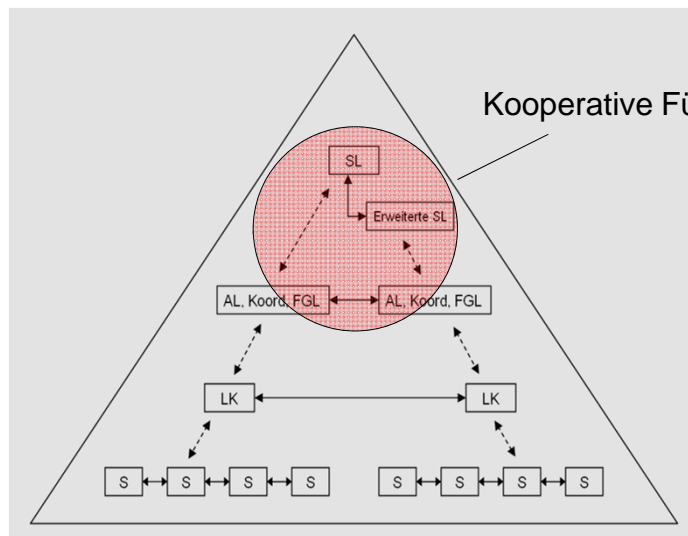
Hierarchieübergreifende Teams



PH Zug

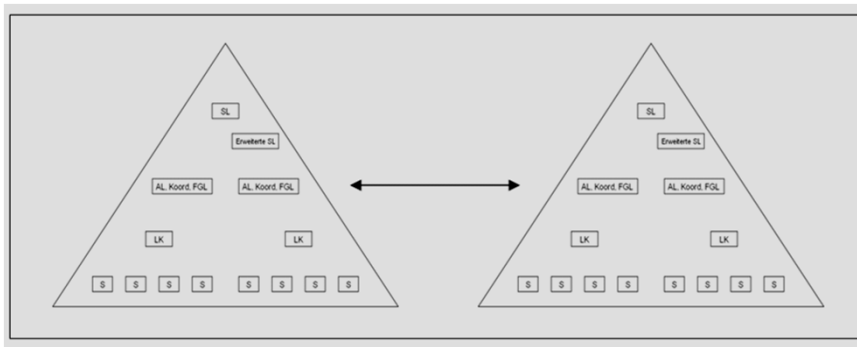
Innerschulische Kooperationen

Kooperative Führung



PH Zug

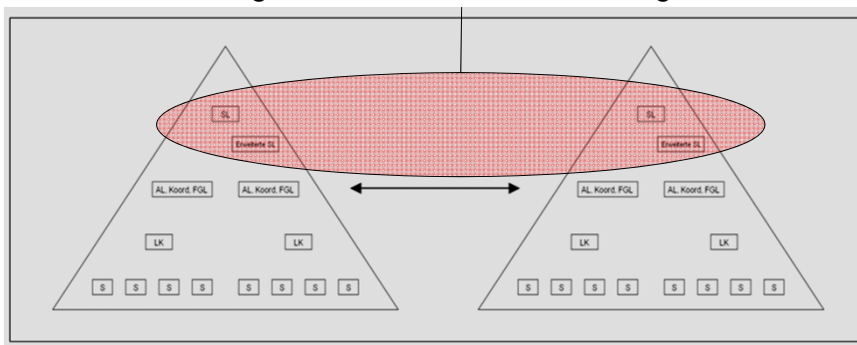
Kooperation zwischen Schulen



PH Zug

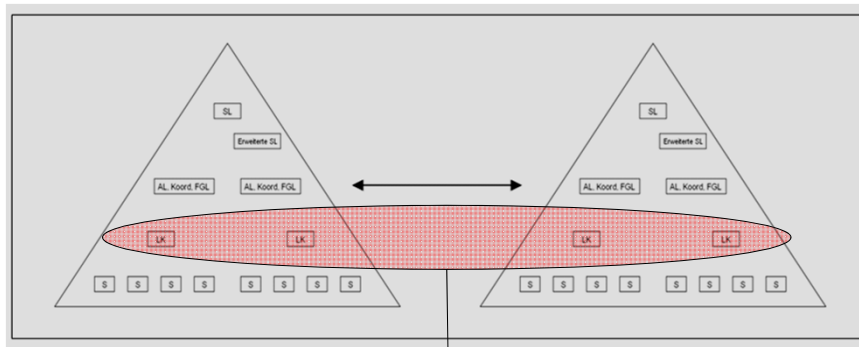
Kooperation zwischen Schulen

gemeinsame Schulentwicklung



PH Zug

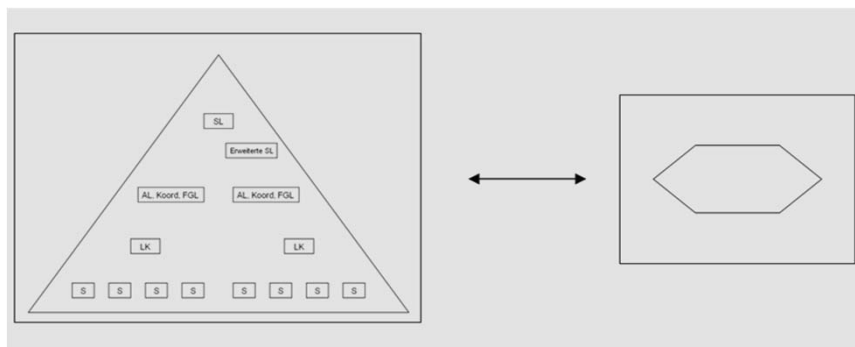
Kooperation zwischen Schulen



gemeinsame Fortbildung
Schulbesuche

PH Zug

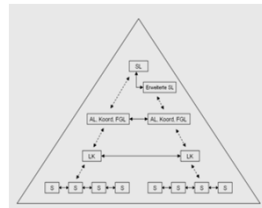
Kooperation mit außerschulischen Partnern



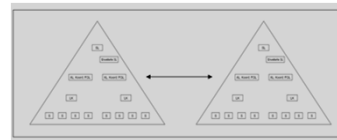
PH Zug

Kooperation...

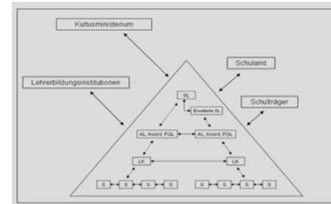
in Schulen



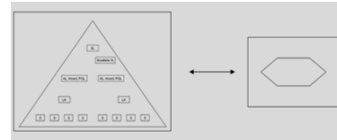
zwischen
Schulen



mit anderen
Einrichtungen
des
Schulsystems



mit
außerschulischen
Einrichtungen



PH Zug

Effekte professioneller Lerngemeinschaften

auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler:

- geringere Schulabgangsraten und weniger Absentismus bei den Schülern
- größere Erfolge der Schüler in Mathematik, anderen wissenschaftlichen Fächern und beim Lesen
- geringere Leistungsunterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern unterschiedlichen sozialen und familiären Hintergrunds
- verbesserte Einstellung und Motivation von Schülern
- Entwicklung von hilfreichen meta-kognitiven Strategien
- Entwicklung der Teamfähigkeit
- Selbstverständnis
- schulische Erfolge

(vgl. Hord, 1997)

PH Zug

Effekte professioneller Lerngemeinschaften

auf der Ebene der professionellen Akteure:

- eine Reduktion der Isolation von Lehrerinnen und Lehrern
- die gemeinsame Übernahme der Verantwortung für das Lernen, die Entwicklung und den Erfolg von Schülerinnen und Schülern
- wirkungsvolle Lernprozesse, die guten Unterricht definieren und neues Wissen sowie das Bewusstsein schaffen, eine lehrende und lernende Gemeinschaften zu sein
- eine positive Wirkung auf die Bereitschaft zur Fortbildung,
- eine positive Wirkung auf die Bereitschaft an sinnvollen schulischen Veränderungen mitzuwirken
- eine größere Berufszufriedenheit und eine höhere Motivation

(vgl. Hord, 1997)

PH Zug

Kooperation schafft:

auf der Ebene der professionellen Akteure:

- Involviertheit
- Partizipation
- demokratische Prozesse
- Qualitätssteigerung
- Effizienzen
- Arbeitserleichterung
- Stressreduktion
- Arbeitszufriedenheit
- Modellfunktion

PH Zug

Kooperation schafft:

auf der Ebene der professionellen Akteure:

- Involviertheit
- Partizipation
- demokratische Prozesse
- Qualitätssteigerung
- Effizienzen
- Arbeitserleichterung
- Stressreduktion
- Arbeitszufriedenheit
- Modellfunktion



PH Zug

Kooperationshemmnisse

- Trennung und Friktionen im Bildungsbereich (formaler und informaler Sektor)
- zelluläre Einteilung in Klassen- und Lerngruppen,
- "Lehrerindividualismus" (Rosenbusch)
- "Autonomie-Paritäts-Muster" (Lortie, Altrichter),
- ein eingegengtes Verständnis von Schule („ich und meine Klasse“),
- mangelhaften Professionalisierung im Bereich Teamentwicklung,
- ungünstige Gestaltung der bereits vorhandenen Gremien,
- ungünstige strukturelle Rahmenbedingungen innerhalb der Organisationen,
- schlechte Vorerfahrungen und
- psychologische Barrieren (Trust),
- ...

Fazit: Hürden sind schulische Strukturen einerseits und Einstellungen und Verhalten der Lehrpersonen und Führungskräfte andererseits.

-> Arbeit am Professionsverständnis und an der Schulkultur

PH Zug

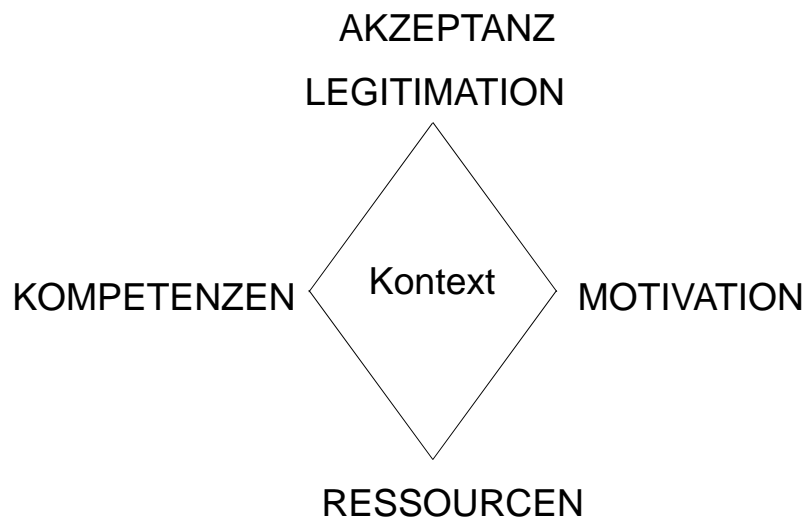
Machbarkeit

Beachtung des multiplikativen Zusammenhangs von

- Motivation,
- Kompetenz und
- Legitimation sowie
- Ressourcen

im Kontext

PH Zug



PH Zug

Allgemeine Anforderungen

Grundvoraussetzungen sind die Bereitschaft und das Engagement aller Beteiligten ihre Einstellungen und Verhaltensweisen zu reflektieren und gegebenenfalls zu modifizieren sowie die Ablaufprozesse umzugestalten und die notwendigen organisatorischen Strukturen entsprechend anzupassen.

Alle strukturellen und prozessbezogenen Änderungen haben nur dann eine Wirkung auf Merkmale von Schülerinnen und Schülern, wenn sie das pädagogische Handeln von Bildungsakteuren verbessern und damit die Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern unterstützen und fördern.

PH Zug

Gelingensbedingungen

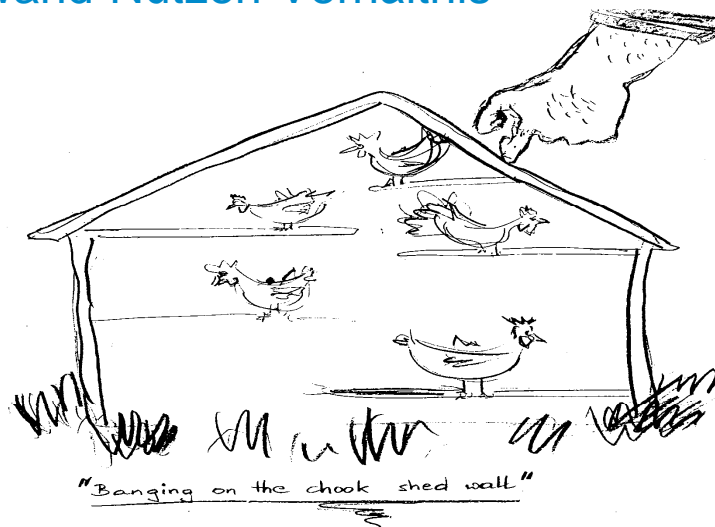
- Gemeinsam getragene Zielvorstellungen
- Zielklarheit/Transparenz
- Echtes Thema (Relevanz/Nutzen)
- "Freiwilligkeit"
- Kompetenzen (inhaltliche Kompetenzen, Prozesskompetenz.)
- Organisatorische Rahmenbedingungen (Raum, festes Zeiten)
- Externe und interne Unterstützung
- Ressourcen (z.B. Material)
- Gemeinsame Verantwortlichkeit
- Klare Rollenaufteilung, die von der Gruppe getragen wird
- Gerechte Arbeitsaufteilung
- Kultur des Respekts, der Anerkennung und des Vertrauens
- Mut und Kreativität
- Zeit
- Ergebnisse, Erleben von Zufriedenheit, Effizienz

PH Zug

Unterschiedliche Formate

- Ziele und Inhalte
- Anzahl Personen, Institutionen
- Kompetenzen (Inhalt & Prozess)
- Dauer/Laufzeit
- Intensität/Anzahl Treffen
- Entscheidungsbefugnisse
- mit oder ohne übergeordnete Ebene
- (z.B. Schulleitung)
- mit oder ohne externe Unterstützung
- Rahmenbedingungen (Zeit, Ort, Ausstattung)

Aufwand-Nutzen-Verhältnis

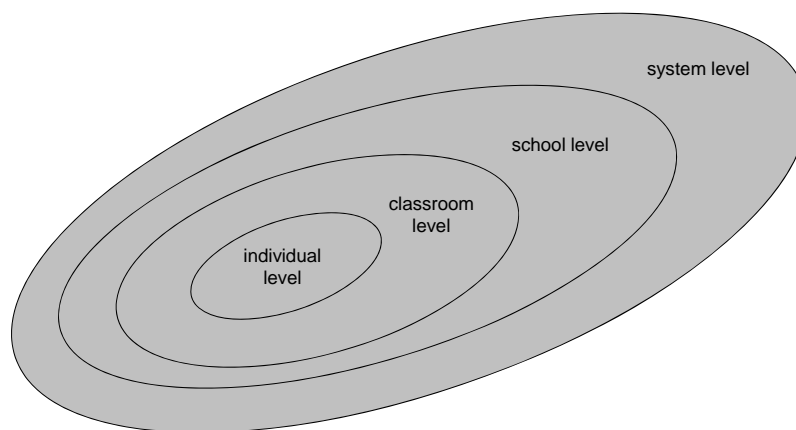


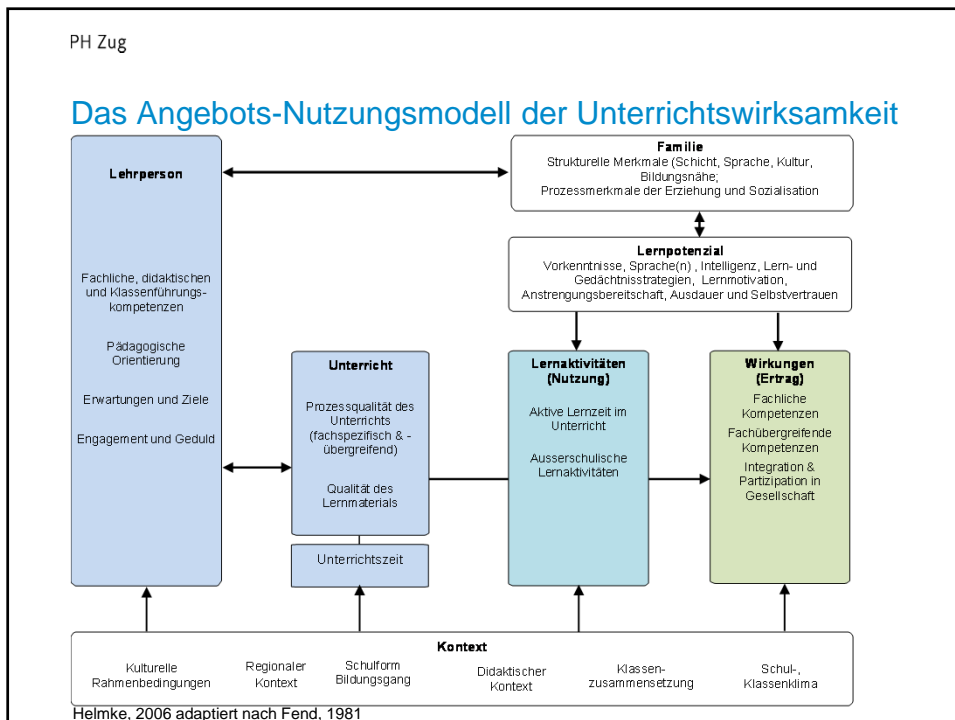
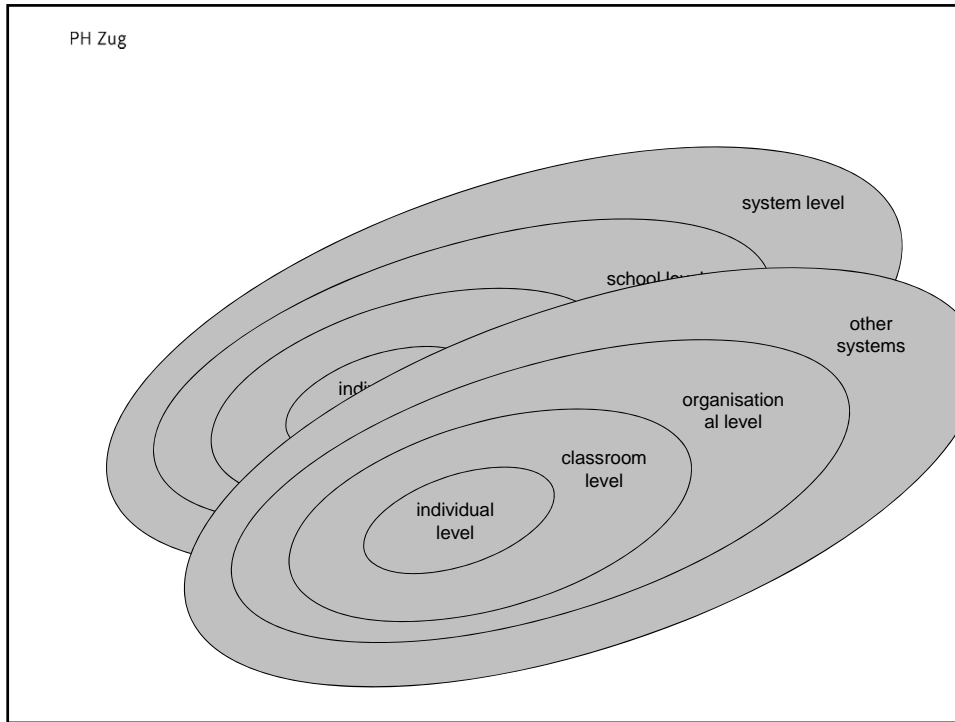
© Michael Schratz

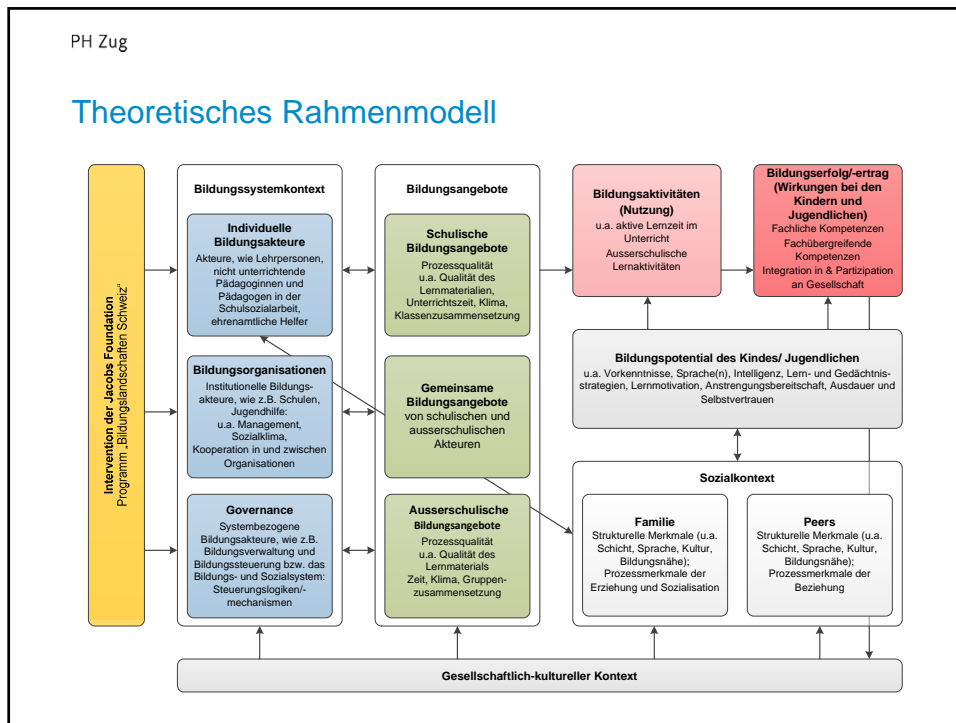
PH Zug

Management
Governance
System Leadership

PH Zug







Pädagogische Hochschule Zug

PH Zug

www.Bildungsmanagement.net/BL
www.Schulleitungssymposium.net

Kanton Zug

PH Zug

Forschungs- & Evaluationsprojekte im deutschsprachigen Raum

Lebenswelt Schule	Deutsche Kinder- und Jugendstiftung & Jacobs Foundation	Schubert, Rädler, Schiller & Schmager , 2011 Sturzenhecker, 2011
Lernen vor Ort	BMBF	
Neue Brücken bauen... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen	Baden-Württemberg Stiftung	Hickmann, Ramczykowski-Elgert & Tippelt, 2010
Reformzeit - Netzwerke als Instrument der Schulentwicklung	Robert Bosch Stiftung & Deutsche Kinder- und Jugendstiftung	Horstkemper, Killius & Gottmann, 2009
Regionale Bildungslandschaften. Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht in staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaften	Land Baden-Württemberg & Bertelsmann Stiftung	Maag Merki, Kotthoff & Emmerich, 2009
Schulen im Team - Unterrichtsentwicklung in schulischen Netzwerken	Stiftung Mercator	Berkemeyer, Bos, Järvinen, van Holt, Nils, 2011

PH Zug

Englische Projekte

Extended Schools	Carpenter, Dyson & Cummings, 2010
Schools Facing Exceptionally Challenging Circumstances (SFECC)	MacBeath et al., 2005
Excellence in Cities	Kendal et al., 2005
City Challenges	Hutchings; 2012
Networked Learning Communities (NLC)	z.B. Chapman, 2008; Katz & Earl, 2010; Stoll et al., 2003

PH Zug

Schulnetzwerke vs. Bildungslandschaften

Erkenntnisse bisheriger Forschung

Netzwerke	Bildungslandschaften
Ziel: Verbesserung der Bildung und eine bessere Nutzung des Potentials aller Kinder und Jugendlicher , mehr Chancengerechtigkeit. Bessere Chancen für Kindern und Jugendlichen mit verminderten Bildungschancen (aufgrund der sozialen, ökonomischen, kulturellen Herkunft oder individuellen psychischen und physischen Voraussetzungen).	
Fokus auf Unterricht und Wirkung bei den Schülerinnen und Schülern (Leistung)	Fokus auf Veränderungen von Strukturen und Prozessen auf Ebene der Akteure. Wirkungen bei Schülerinnen und Schülern nachgeordnet,
Evaluationen eher quantitativ mit Fokus auf Schülerleistungen	Evaluationen mehrdimensional, mehrperspektivisch, Methodenmix, eher im Sinne von Fallstudien
Öffnung der Schulen gegenüber anderen Schulen	Öffnung der Schulen gegenüber außerschulischen Partnern, in die Gesellschaft
Bessere schulische Angebote – eher qualitative Veränderung	Verbesserte Zugänglichkeit vielfältiger, insbesondere außerschulischer Bildungsangebote – quantitative und qualitative Veränderung
Mehr und verbesserte Zusammenarbeit von Schulen	Mehr und verbesserte Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Akteuren.

PH Zug

Bildungslandschaften in Deutschland vs. England:

Erkenntnisse bisheriger Forschung

Deutschland	England
Ziel: Verbesserung der Bildung und eine bessere Nutzung des Potentials aller Kinder und Jugendlicher , mehr Chancengerechtigkeit. Bessere Chancen für Kindern und Jugendlichen mit verminderten Bildungschancen (aufgrund der sozialen, ökonomischen, kulturellen Herkunft oder individuellen psychischen und physischen Voraussetzungen).	
Kluft zwischen Kindern und Jugendlichen innerhalb einer Schule oder einer Region verringern: Zugang zu außerschulischen Bildungsangeboten für alle	Kluft zwischen Schulen und Regionen verringern: wenig erfolgreiche Schulen lernen von erfolgreichen Schulen
Stärkere lokale Bildungssteuerung und eine verstärkte Verantwortung verschiedener lokaler Akteure für Bildung.	Austausch Zusammenarbeit zwischen Schulen
Evaluationen haben eher kleinere bis mittlere Stichproben, Fallanalysen, qualitative Daten ohne Vergleichsgruppen	Evaluationen haben grosse Stichproben mit Vergleichsgruppen, Nutzung vorhandener statistischer Daten/ Leistungsdaten
Ergebnisse zeigen Gelingens- und Misslingensbedingungen der interdisziplinären, institutionsübergreifenden Zusammenarbeit	Ergebnisse zeigen verbesserte Schülerleistungen in vormals «schlechten» Schulen

PH Zug

Vergleich der Evaluationen

- Stichprobengrösse je nach Programm unterschiedlich (sehr grosse Stichprobe bei «Regionale Bildungslandschaften» mit je 20 Schulen, sonst eher kleine Stichproben)
- Verzicht auf Kontrollgruppe, da unterschiedliche lokale Gegebenheiten für die Teilprojekte
- Mehrheit der Evaluationen aus Selbstevaluation und wissenschaftlicher Fremdevaluation
- Grosse Bandbreite an Methoden, in den meisten Programmen Mixed-method-Design
- Durchführen von qualitativen Interviews mit den beteiligten Akteuren (Experteninterviews bei LWS, Regionale Bildungslandschaften und lokale Bildungslandschaften, qualitative Vor-Ort-Gespräche bei LvO, Gruppeninterviews mit SL, LP und SuS bei «Reformzeit...», Telefonbefragungen von Netzwerkkoordinator/innen bei «Schulen im Team»)

PH Zug

Vergleich der Evaluationen

- Wirksamkeit der Interventionen bezüglich der Vernetzung der Akteure sowie Gelingens- und Misslingensbedingungen für Kooperation im Zentrum
- Allgemeiner Fokus auf den Ebenen Systemkontext und Bildungsangebote
- Fokus der qualitativen Interviews auf das Erleben und die Nutzung der Netzwerke und die Zusammenarbeit der beteiligten Akteure mit Berücksichtigung der verschiedenen Sichtweisen einzelner Akteure
- Sozialkontext, Potenzial der SuS, Nutzung von Bildungsaktivitäten und die Wirkungen bei den SuS kaum erhoben
- Evaluation von «Schulen im Team» führte Leistungstests durch → Schwerpunkt der Evaluation lag auf der Wirkung bzgl. des Bildungserfolgs der Kinder und Jugendlichen

PH Zug

Evaluationsergebnisse

- verstärkte Vernetzung der Schulen untereinander («Schulen im Team») oder der Schulen mit ausserschulischen Partnern
- Zunahme von interdisziplinärer Kooperation (vgl. «LWS»)
- Regionen, mit wenig Erfahrungen mit Netzwerkprojekten, konnten von Regionen mit mehr Erfahrung profitieren (vgl. «Regionale Bildungslandschaften»)
- Bildungslandschaftsprogramme funktionieren besser als «bottom-up»-Prozesse → Anpassung an die lokalen Gegebenheiten (vgl. «LWS»)
- Vernetzung wurde nicht über alle Hierarchiestufen gleich gut angenommen und umgesetzt (vgl. «Lokale Bildungslandschaften»)

PH Zug

Gelingens- und Misslingsbedingungen der vorgestellten Programme

Gelingensbedingungen

- Ausreichende finanzielle Ressourcen (grosszügige Anschubfinanzierung)
- Gute Kommunikation, gutes Projektteam und gegenseitiges Vertrauen
- Kommunale Zuständigkeiten für die Projekte
- «bottom-up»-Strategie
- Beratungs- und Fortbildungsmassnahmen
- Einsatz von Prozessbegleiterinnen und -begleiter (vgl. «LWS») bzw. Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren («Lokale Bildungslandschaften»)

Misslingsbedingungen

- Spannungsverhältnis zwischen verschiedenen Aufgaben von Schulen
- Zu wenig Ressourcen für Vernetzung

PH Zug

Fazit

- Verbesserung der Bildung und eine bessere Nutzung des Potentials aller Kinder und Jugendlichen als Ziel der Bildungslandschaften
- Fokus der beabsichtigten Wirkung bei Kindern und Jugendlichen mit verminderten Bildungschancen
- In den deutschen Bildungslandschaften geht es darum, die Kluft zwischen Kindern und Jugendlichen innerhalb einer Schule oder einer Region zu verringern
 - Öffnung der Schule gegenüber anderen Schulen oder auch außerschulischen Akteuren

PH Zug

Fazit

- Heterogene Evaluationsergebnisse aufgrund der unterschiedlichen Programmziele und Evaluationsdesigns
- Bildungslandschaften führen nicht nur zu mehr Zusammenarbeit, sondern können diese auch noch verbessern
- Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses durch Zusammenarbeit und Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses
- Netzwerkprojekte zwischen Schulen und mit thematischem Fokus haben stärker die direkten Auswirkungen bei Kindern und Jugendlichen zum Ziel.

PH Zug

Desiderate

- Kombination von methodologisch unterschiedlichen Herangehensweisen der Datenerhebung und –analyse im Sinne einer Triangulation und Methodenmixes
- Explorative oder explanative Arbeitsweise, kontextreich Zusammenhänge verstehen, spezifische Befunde generalisieren im Sinne eines mixed-method-Designs
- Mehr Untersuchungen mit Kontrollgruppendesign
- Metaanalysen um stärker generalisierbare Aussagen zur Wirkung von Bildungslandschaften treffen zu können